

# Inhalt

Was vorab zu sagen ist 12

Diagnosen sind gut, verstehen noch besser 13

Lernen, lernen und noch mal lernen 19

Schule kann gar nicht so schlecht sein, dass sie gesunden Kindern das Lernen verdirbt 24

Was bedingt Lernfähigkeit? 27

So entstehen Lernprobleme... 30

...beispielsweise LRS (Lese/Rechtschreibschwäche) 30

Zwischenruf: Jedes Kind ein eigenes Wesen 34

Zwischenruf: Visuelle Verarbeitungs- oder konstruktive visuelle Wahrnehmungsstörung? 38

Zwischenruf: Lernen, Erziehung und Selbstvertrauen 42

...beispielsweise allgemeine Lernschwäche 46

Zwischenruf: Lernstrategien sind Lebensstrategien 49

Zwischenruf: Lernen ist ganzkörperlich 54

...beispielsweise Rechenschwäche 59

Zwischenruf: Kinder - „unschuldige“ Wesen? 64

...beispielsweise Konzentrationsstörungen, ADS/ADHS 67

Zwischenruf: AD(H)S gibt es nicht 70

Zwischenruf: Genetisch oder pränatal ...? 73

Zwischenruf: Medikamente bei Erziehungsdefiziten? 77

Zwischenruf: Hat Ihr Kind die Geburt überstanden? Dann schafft es auch den Rest des Lebens! 80

...beispielsweise Hochbegabung 82

Der Entstehung von Lernproblemen vorbeugen?	86
Warum ein differenziertes, erfahrungsorientiertes Instrument zur Diagnosefindung nötig wurde	88
Die Teschler Bildanalyse	89
So funktioniert die Bildanalyse	93
Vau, Quadrat und leeres Blatt	95
Die Struktur unserer Wahrnehmung	95
Das Vau	98
Das Quadrat	100
Das leere Blatt	102
Das Lesen der Metainformationen	103
So geht's	105
Über die Autorin	106
Weiterführende Links	107

„So entstehen Lernprobleme“ ermöglicht Ihnen den Blick hinter die Kulissen der Symptome von Lernproblemen. Mit dem Buch gehen wir weiter und tiefer als andere Ratgeber, dorthin, wo die Ursachen der Probleme wirklich zu finden sind.

Mein Ansinnen ist es, bei möglichst jedem Leser ein breiteres Verstehen dafür zu wecken, wie vielfältig die Entstehungsgeschichten von Lernproblemen sind, welche konkreten Ereignisse zu Schwierigkeiten im Lernen führen können und wie man ihnen erfolgreich begegnen kann.

Ich will auf eine neue Art zeigen wie wichtig es ist Lernprobleme individuell, vor dem Hintergrund der speziellen Situation jedes einzelnen Kindes zu betrachten. Denn meiner Erfahrung nach herrscht bei Medizinerinnen, Pädagogen und Psychologen in der Befundaufnahme von Lern- und schulischen Verhaltensproblemen Unsicherheit, Ungewissheit und - ich muss leider auch sagen - viel Unwissenheit.

Es gibt nicht DIE Ursache und DEN Hintergrund einer (Lern)-Problematik. Man muss sich die Mühe machen genau hinzuschauen und die Hintergründe individuell zu erforschen, denn die Entstehung von Lern-, Konzentrations- und Verhaltensproblemen ist ausgesprochen persönlich und immer im Kontext:

1. der Lebensgeschichte eines Kindes,
2. seiner körperlichen Konstitution/seines körperlichen Zustands und
3. seines Wesens/seiner Haltung zum Leben/Lernen zu betrachten, zu verstehen und zu werten.

Die Problematik allein aufgrund der Symptome zu beurteilen und eine Therapie/Intervention auf Basis der Symptome

durchzuführen, wie es in der Regel geschieht, ist einfach zu wenig und zu unsicher, um sie in Gänze zu verstehen und ihr gerecht zu werden.

Innerhalb unserer therapeutischen Lernförderung<sup>1</sup> nutzen wir eine für die speziellen Anforderungen der Evaluierung und Analyse von Lernproblemen entwickelte Bildanalyse. Die Teschler Bildanalyse, wie wir sie nennen, macht es möglich Kinder auch im vor- und nichtsprachlichen Bereich besser und tiefer zu verstehen. Wir können mit Hilfe der Methode Auffälligkeiten nicht nur nach den äußeren, beobachtbaren Merkmalen, Symptomen und Verhaltensweisen bemessen, sondern in die Ursachen und Zusammenhänge der Symptome eintauchen und sie eruieren.

Mit der Analyse der Metaebene eines Bildes (was es damit auf sich hat erfahren Sie in diesem Buch) gibt es eine Methode, die erlaubt, das Erleben, den emotionalen, geistigen wie körperlichen Zustand eines Kindes aufzudecken, nachvollziehbar zu machen und Informationen über seine Entstehungsgeschichte zu erhalten.

Mein Mann und ich haben die Teschler Bildanalyse entwickelt, da wir in der Arbeit mit Kindern nach den besten Interventionsmöglichkeiten suchten und diese nur herausfinden konnten, wenn wir mehr als es für gewöhnlich üblich ist über die Hintergründe, Zusammenhänge und Ursachen der Auffälligkeiten wussten.

Unser Ziel ist es, nicht nur die bisher vorhandenen Diagnosemöglichkeiten zu ergänzen, sondern auch eine tiefgehende Analyse und ein echtes Verstehen der Probleme möglich werden zu lassen.

Damit kann einerseits das innere Verständnis der Eltern,

Erzieher und Therapeuten für die betroffenen Kinder wachsen.  
Darüber hinaus ist eine tiefgehende und umfangreiche Befundaufnahme die notwendige Grundlage für jede adäquate soziale, pädagogische oder therapeutische Intervention.

Jede Auffälligkeit hat ihre Genese, je mehr wir über sie wissen, je besser wir das betroffene Kind verstehen, desto qualifizierter, kürzer und kostengünstiger kann die Hilfe sein.

Was vorab zu sagen ist

Diagnosen sind gut,  
verstehen noch besser

Befundaufnahmen und Diagnosen bilden die Grundlagen des Vorgehens bei jeglicher Art von Problemen.

Mit dem Erstellen einer Diagnose geht das Bedürfnis einher, Erklärungen für die Probleme zu finden und zu wissen, was zu tun ist. Viele Eltern aber auch Pädagogen haben an eine Diagnose die Erwartung, dass alles gut wird, wenn sie erstellt ist. Eine Mutter: „Wenn wir erst einmal wissen, was los ist, dann ist das Schlimmste überstanden“. Diese Erwartung, vielleicht sollte man besser sagen dieser Wunsch, ist nur zu gut zu verstehen, er erfüllt sich bei Lernproblemen jedoch selten. Die meisten Lernprobleme fallen unter die so genannten „umschriebenen Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten“, sprich: ein isoliertes Problem wird erkannt, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln ist jedoch kaum zu sagen woher es kommt. Das Problem wird wie gesagt „umschrieben“, die sichtbaren, messbaren Leistungen, Symptome und Verhaltensweisen des Kindes bilden die Grundlage einer Diagnose.

In gewisser Weise ist man „hinterher“, nach Diagnosestellung, genauso schlau wie vorher, man hat es jetzt lediglich schriftlich, dass das Kind in einem bestimmten Maß nicht richtig lesen, rechnen, schreiben oder sich konzentrieren kann.

Bei einem Verdacht auf Dyskalkulie wird ermittelt, wie es um die Rechenkompetenz eines Kindes bestellt ist. Um auszuschließen, dass die beobachtete Rechenschwierigkeit von einer Intelligenzminderung verursacht ist, wird dieser Wert in ein Verhältnis zum Intelligenzquotienten (IQ) gesetzt. Das Verfahren zeigt, wie gut oder schlecht ein Kind im Verhältnis zu seinen Altersgenossen rechnen kann und ob es grundsätzlich intelligent genug wäre, um es zu erlernen. Bei LRS-Problemen (LRS = Lese - Rechtschreibschwäche) wird im Grunde ebenso verfahren. Die Therapien, die sich aus derart gestellten Diagnosen ergeben, setzen dementsprechend auch nicht an den Hintergründen an, sie beheben nicht die Ursachen der Probleme, sondern bestehen in erster Linie in didaktisch aufbereitetem, differenziertem Lernen des Stoffes, in dem das betroffene Kind Defizite zeigt.